

Die Uhr

Autor(en): **H.St.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **43 (1917)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wilson's Stimme tat uns kund
über den Gewässern
Dieser will mit seinem Mund
eine Welt verbessern.

Mancher Kenner fragt sich: Sticht
diesen Mann der Haber?
Nichts, Gemisses, weiß man nicht,
sagt man schmunzelnd, aber

Zur Mobilisation

Er nimmt die Zeitung in die Hand,
Hoh' Himmel, Stern und Vaterland,
Muß wieder ich zur Grenze geh'n,
Am Jura droben Schildwäch' seh'n,
Bei Eis und Schnee und wildem Sturm,
So fest wie unser Petersturm.
Der Teufel hol' die ganze G'schicht!
Er macht ein furchtbar wild Gesicht.
Was schert mich dieser Unsinnkrieg,
Wo jeder schreit nach seinem Sieg!
Und jeder meint in seinem Wahn,
Mit ihm fang' erst die Menschheit an!
Hoh' Pulver, Schwefel, Eisen, Blei,
Wir Schweizer sind denn auch dabei;
Hoh' Himmelsstrahl; doch ohne „Chlapf“,
Wein lieber mit dem vollen Napf.
Wär's g'scheidet nicht, sie gingen heim,
Als sich im Schnee so durchzubläu'n?
Den Kevancheteufel bringt man um,
Ohn' daß man selber lahm und krumm,
Am End' noch ärger malträtiert
Von diesem Schauplatz abmarschirt.
Es müßt' ein jeglicher Franzos,
Sei dick er, klein er oder groß,
Sei mager er, ob alt, ob jung,
Verschrumpft, ob voll Begeisterung,
Heiraten nur ein deutsches Weib,
Bekäm' so Frankreich neuen Leib.
Würd' eine Kasse so entsteh'n,
Kein Teufel könnt' sie besser dreh'n.
Der Deutsche auch vom Elbestrand
Nähm' eine Franzmaid bei der Hand.
Hoh' Pulver, Blei, Richtschnur, Salat!
Das wäre eine große Tat!
Von Grund aus würd' die Welt erneut
Und vorwärts ging's mit neuer Zeit, —
So meinte unser Zürcher laut,
Hat kräftig noch sein Wort betaut.

Bermann Hintermeißler

Der „Kölner Festungsplan“ und „mit vollkommener Hochachtung . . .“

Die schärfere Kontrolle an den neutralen deutschen Grenzen erschwert das Espionieren und erleichtert — Märchenbildungen. Märchen sind anmutig. Die Grenzmärchen nicht immer. Aber dann sind sie wenigstens zum Lachen.

„In der Schweizer Grenze haben wir,“ so hat mir ein Lindauer zugeflüstert, „eine Schauspielerin ersonnen, die besonders raffiniert war. Jemandem ist es aufgefallen, daß die aufgelegte Schminke sich erheblich weiter nach unten fortsetzte, als wo man sonst Verschönerungen des Gesichtes vornimmt. Also Zuskleidung durch einen weiblichen Beamten

Wilson

Baut er nicht, als wie vom Sach,
stolz ein Schloß auf Klüften?
Leidet, schwebt nicht nur das Dach,
fröhlich in den Lüften.

„Ist dein Wort, so laut er schreit
in den Vaterländern
jedo oder mit der Zeit
irgend etwas ändern?“

im Geheimverschlagn. Wahrhaftig, die Schminke lag dick am Rücken auf. Das Gräulein zerterte, man solle sie in Ruhe lassen, ihre Schminke sei ihre Schminke, und sie ginge niemanden was an. Man lächelte. Jetzt war man sicher. Jetzt schabte man die Rückenschminke unbarmherzig ab, und darunter kam zum Vorschein ein runderooll tätowierter — Sesslungsplan von Köln. Was sagen Sie nun dazu?“

„Ausgerechnet von Köln?“ sagte ich.

„Ja, und ausgerechnet mit allen Einzelheiten einer Sesslung, Laufgräben, Sperrforts, Verhaue —“

„Aber, lieber Herr,“ unterbrach ich ihn, „das ist doch weiter nichts wunderbares. Verhaue gehören von jeher an diese Stelle oder doch wenigstens ein wenig unterhalb.“

Die andre Grenzgeschichte weist nach Holland. Vielleicht, weil dort — der „starke Tabak“ zuhause ist. Eine Baronin soll nach der Erzählung des Gewährsmannes das Opfer gewesen sein. Knapp vor der Grenze sagten ihr die Keißegefährten, daß man nichts Schriftliches bei sich haben dürfe. Also nahm sie keinen Anstand, zur Erzielung größerer Keillichkeit einen ihrer Briefe als Unterlage an einem kleinen Oerchen zu verwenden. Bald darauf stand sie vor dem Grenzbeamten. Jrgend etwas erregte dessen Argwohn. Solgte die übliche Untersuchung bis auf die Haut. Nein, die Haut mit. Plötzlich große Augen der Beamtin. Sie hat etwas sehr merkwürdiges entdeckt: deutliche Buchstaben, einige verstreut, einige zusammenhängend. Die Oberbeamtin wird gerufen. Her mit der Lupe. Na, jetzt hat man die Schriftzüge entziffert: . . . mit vollkommener Hochachtung . . .

Ich mußte lächeln.

„Wie?“ fragte mein Erzähler mit der Miene des Beleidigten, „Sie scheinen das mit der vollkommenen Hochachtung nicht zu glauben?“

„Doch“, gestand ich, „mit vollkommener Todesberachtung.“

Sriß Müller

Aphorismen

Wenn einer sagt: „Die Liebe macht blind“ und der andere dagegen meint: „Die Liebe sieht scharf“, dann haben dennoch beide recht: Blind vor der Hochzeit und nachher scharf sehend.

Wenn ein Arzt seinen Patienten nicht mehr besucht, dann darf man sicher sein, daß jede Gefahr vorüber ist.

Wie er kühn nach Worten greift,
die er wirft wie Lanzen
Worden nun, so wie er pfeift,
unsre Nachbarn tanzen?

Ein harter Kopf in der Ehe ist wie ein hartes Oselei beim Tüfchen
immer

Die meisten Politiker in den Balkanstaaten und wohl auch anderswärts waren wohl feil, ob sie aber auch wohlfeil waren, läßt sich nicht behaupten.

Die Uhr

Am Postgebäude Gehau wird eine öffentliche Uhr gefordert

Die Uhr ist gar ein nützlich Ding,
Weil sie oft tickt, oft macht kling-ling.
In Stuben hängt sie und am Dom,
Geht mit Gewicht, auch durch den Strom.

Wenn man zur Schule gehen soll,
Das Herze schwer, der Magen voll,
Was macht der kluge Mann dann nur?
Er sieht bekümmert nach der Uhr.

Und sieh', das Luder geht nicht recht,
Es wird dir bang, es wird dir schlecht,
Macht an der Ecke von der Straße
Regst du dich auf in hohem Maße.

Weil dort, wo einsten dir die Uhr
Verkündete der Zeiten Spur,
Ein steinernes Gebäude steht,
Das sich nach keiner Seite dreht.

Beschleunigt du dann deinen Schritt
Und mit dir auch Kollege schnitt,
Um ja die Zeit nicht zu verpassen,
Die du versäumet hast beim Tassen.

So siehst du dann auch voller Schrecken
Die Schule voller Schüler stecken,
Die lärmend voller Ungeduld
Auf Bänken stehn und auf dem Pult.

Bis du die Taxen ausgeteilt,
Ist wiederum die Zeit geilt,
Und schrupp'dibum, eh' man's versah,
Ist wiederum die Pause da.

Um allem diesem zu begegnen,
Soll man bei Sonnenschein und Regen
Elektrisch dir die Zeit verkünden
Und dir vermindern deine Sünden.

Drum höre, hoher weiser Rat,
Es ist zu früh nicht und zu spat,
Häng' eine Uhr am Hause an,
Daß man die Stunde lesen kann.

Willst du gern ein langes Leben,
Willst du lang auf Erden weilen,
Trinke oft vom Saft der Reben,
Aber nur den Saft von Weiten.